„Das Münchner Kindl".

Roman von Fritz Faber.

(Fortsetzung)

[illegible]

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Es geht nicht. Verwandte — Bekannte — Freunde — und zu verschieden. Ich kann [illegible] nicht Wurzel schlagen, kann keine Heimat finden."

Leo von Sandow neigte resigniert den kahlen Mittelkopf. „Es ist etwas Blasiertes an dem, was du sagst," erwiderte er. „Nord und Süd sind äußerlich gesund, aber die Mentalitäten, die Charaktere sind zu verschieden, und so haben sich die Herzen noch nicht gefunden. Wir müssen uns erst verstehen lernen, das ist das große Geheimnis! Aber die Zeit muß kommen, wo der Norden und der Süden auch im Herzen eins sind, wo die Völker Brust an Brust ruhen und Mund an Mund. Wo ein Atem das ganze Reich durchweht und die Herzen erfüllt: der deutsche Geist! Der Geist der Liebe, der Treue! Bis dahin mag noch manches Jahr vergehen. Inzwischen wollen wir uns die Hände reichen und einen Freundschaftsbund schließen, bis ein Herzensbund daraus wird! — Gott segne dich, mein Kind!" — Seine Hände ruhten auf ihrem Haupt, seine Lippen berührten ihren Scheitel.

„Und nun wollen wir noch die finanzielle Seite besprechen," nahm Leo von Sandow fort. „Denn es muß Klarheit zwischen uns sein und Vertrauen. Daß du deinen Witwenteil erhältst, ist selbstverständlich."

Annie erhob abwehrend die Hände. „Nein," sagte sie, „darauf verzichte ich. So wie die Verhältnisse nun einmal liegen, habe ich keinen Anspruch auf ein Erbe ..."

„Doch, Annie — doch! Du bist Hardys Witwe! — Das sagt alles."

Sie schüttelte den Kopf. „Arm, wie ich gekommen bin, werde ich dieses Haus verlassen."

„Das dulde ich nicht," rief Leo von Sandow. „Du sollst sorgenlos leben, dir soll dein Recht werden. Ich werde dir dein Witwenteil an der Deutschen Bank anweisen ..."

„Ich werde davon keinen Pfennig anrühren."

„Aber wenn ich dich nun darum bitte, Annie!" Und wie ein weher Schrei klang es von den Lippen des alten Herrn: „Was nützt mich denn all mein Reichtum? Er ist mir nur ein goldenes Gefäß ohne Inhalt! Für meinen Sohn habe ich Reichtum angesammelt, damit er frei und unabhängig in der Welt dastehen sollte — und nun ist ihm gerade dieser Reichtum und seine Freiheit zum Fluche geworden. Ach, daß er wenigstens einen Erben hinterlassen hätte! — So aber fällt mein Erbe an Fremde, mein Name erlischt!"

Annie erhob die Augen zu ihm. „Es war mein sehnlichster Wunsch, Mutter zu werden, vielleicht hätte das mich und Hardy wieder zusammengeführt. Aber es sollte nicht sein — und auch darum habe ich kein Recht in diesem Hause und keinen Anspruch auf ein Erbe."

„Und ich beharre darauf, daß du es annimmst. Du kannst das Geld ja ruhig auf der Bank liegen lassen. Aber versprich mir, daß du darnach greifst, wenn du in Not kommen sollten."

„Das verspreche ich."

„Dann ist's gut. Und nun komm, sage meiner Frau Lebewohl!"

Sie folgte ihm schweigend.

Als sie in Frau von Sandows Zimmer traten, lag diese vor dem Tische auf den Knien. Die Arme hatte sie über den Teppich der Platte geworfen und ihr Gesicht darin vergraben — und lautes Schluchzen klang durch den Raum.

Annie war von diesem Anblick so erschüttert, daß auch ihr die Tränen kamen. Sie hatte geglaubt, diese stolze, kühle, königliche Frau habe kein Herz und wisse nicht, was Tränen sind. Und nun sah sie sie vor sich [illegible] dem langen Wege hatte sie Gelegenheit ihre Heimat mit ganzer Seele zu grüßen, zu bewundern, zu bestaunen. — Immer wieder entdeckte sie neue Schönheiten und neue Wunder. Dinge, die sie früher nicht beachtet hatte, fielen ihr auf, traten wie etwas Neues und Niegekanntes in ihren Gesichtskreis, waren von geheimnisvollem Zauber umflossen. — Die Freunde, das Leben in der großen Stadt und das eigene Leid, hatten ihren Blick geschärft. Sie sah Menschen und Dinge mit andern Augen an, ihr Blick war vertieft, ernster geworden. — Die Sonne lachte ihr kein Lebe, [illegible] Blumen [illegible] lachten. — Auf ihrer Stirne [illegible] Menschenschicksale [illegible] unter jeder Mauer drohte ein Mordgram, aus jedem Fenster blickte die Freude — oder die Tragödie. — Und die Menschen hier waren ihr keine Fremden, sondern Vertraute, Brüder und Schwestern, denen sie Lust und Leid, Hoffnung und Sorgen von den Gesichtern ablas, mit denen sie jauchzte und weinte! — Hier war sie kein sinkender Tropfen im Meer, sondern eine Persönlichkeit, ein Mensch unter Menschen. Allen hatte sie die Hand drücken, allen zurufen mögen: Seht, ich bin wieder hier! — Die Heimat hat mich wieder und ich liebe euch alle, alle!"

Dann aber fiel ihr die Sorge um ihren Vater schwer aufs Herz. Doch sie, die schon soviel Schmerz und Kummer ertragen hatte, mußte auch dieses neue Unglück auf sich nehmen.

„Stark und tapfer sein!" sagte sie sich und betrat mit diesem Gedanken die Villa.

Gutti brach bei ihrem Anblick in Tränen aus. „Jesus, Maria — solch ein Unglück! — " rief sie mit gerungenen Händen.

„Wie ist es denn geschehen?" fragte Annie.

„Abgestürzt ist der Herr Professor. Beim Friedensdenkmal, unten auf der Prinzregenten-Terrassen, da haben ihn gefunden — über und über voll Blut — "

Und jetzt, da Annie den ersten Schritt über die Schwelle des Hauses tat, drückte sie das Unglück, das sie erwartete, nieder. Eine schwere, dumpfe Luft schlug ihr entgegen; es roch nach Kampfer und Karbol und schon das allein genügte, um sie mit Angst und Sorgen zu erfüllen.

„Wie geht es Papa?" fragte sie flüsternd.

Gutti schüttelte den Kopf, weinte laut und wischte sich mit dem Handrücken die Tränen weg.

„Also steht es schlecht?" sagte Annie, legte Hut und Reisemantel, Schirm und Handtasche ab und ging zum Schlafzimmer ihres Vaters. Leise öffnete sie die Türe und trat ein. Eine Krankenschwester saß an dem verhängten Fenster; ihr weißes Gesicht war dem Kranken zugewendet.

Bei Annies Eintritt erhob sie sich und kam mit raschen, lautlosen Schritten auf sie zu.

„Wie geht es Papa?" fragte Annie hastig.

„Er ist ohne Bewußtsein. Am Abend stellt sich immer Fieber ein. Sie müssen vorsichtig auftreten, gnädige Frau, weil das leichteste Geräusch den Kranken erschreckt. Dann zuckt er zusammen und zittert."

Annie nickte und trat an das Bett. Sie erschrak, begann zu zittern. „War das ihr lieber, schöner Papa? —

Er schien um zwanzig Jahre gealtert. Haar und Bart waren völlig grau, das Gesicht abgezehrt, die Augen eingefallen. Ein Verband von Watte und weißen Bandagen verhüllte den Kopf bis herab zu den Brauen und gab ihm eine unförmliche Gestalt. Nur die Hände waren weiß und schlank wie früher, aber ein schmerzliches Zucken lief durch die Finger, dem dann immer ein leises Stöhnen folgte.

Annie küßte die blassen Hände und das gealterte Gesicht ihres Vaters in heißer Liebe und ihre Tränen fielen darauf. Sorge und Kummer brachen ihr fast das Herz und zu den alten Wunden, die brannten und bluteten, kam eine neue, die ebenso schmerzlich war, wie die anderen.

Sie saß am Krankenbette ihres Vaters, lauschte seinen Atemzügen und quälte sich mit der Frage, was die Zukunft ihr bringen, ob sie ihr auch das Letzte und Teuerste auf Erden, ihren geliebten Vater, entreißen würde? — Und fand keine Antwort auf ihre Frage, stand wieder vor einem der dunkeln Rätsel des Lebens, die keiner zu lösen vermag. —

Wie gerne hätte sie dem Kranken Liebes und Gutes erwiesen, aber sie konnte nichts für ihn tun, mußte still und untätig neben ihm sitzen und mit zuckendem Herzen mitansehen, welche Qualen er litt. —

Sie fing an zu beten, rief in ihrer Not um Hilfe zum Himmel, aber sie fand nur Tränen und ein inbrünstiger Schrei nach Rettung, nach einem Wunder, rang sich aus ihrer Seele. Sie wußte, daß keines geschehen würde, daß die Krankheit ihren natürlichen Verlauf nahm, und das erfüllte sie mit Schmerz und Bangen. Warum konnte dieses Unglück geschehen? — Welche neuen Rätsel verbergen sich hinter ihm? — War auch ihr Vater ein Schuldbeladener?

Auf diese Frage fand sie keine Antwort — und ihre Seele, die sich einen Augenblick zum Himmel geschwungen hatte, kehrte wieder zur Erde zurück. — Als Annie den Kranken so gebrochen und hilflos sah, ergoß sich all ihre Zärtlichkeit über ihn und aus dem Schoße der Erinnerung stiegen alle lichten Bilder empor, die ihre Jugend und ihr Leben an der Seite des Vaters verklärt hatten. Jetzt erst erkannte sie so recht, wie viel Liebe er an sein Kind verschwendet hatte. Jeder Tag und jede Stunde, sein ganzes Leben war ein beständiges Opfer für dasselbe gewesen und aus tausend Quellen ergoß sich der goldene Strom seiner Liebe über sein Sonnenkind. Ihr Herz erbebte bei dem Gedanken, daß sie ihn verlieren könnte. „Wenn ich doch für ihn leiden dürfte!" dachte sie. „Oder wenn ich mit ihm sterben könnte, im gleichen Augenblick! Dann wären wir für immer vereint." In diesem Lichte beschaut, hatte der Tod für sie nichts Schreckhaftes; er erschien ihr wie ein Erlöser, ein Befreier von Schmerz und Erdenleid, ein Verkünder des ewigen Friedens, ewiger Glückseligkeit in der Anschauung Gottes und in Gemeinschaft derer, die man auf Erden geliebt hatte! —

Als sie am Abend den Arzt über den Zustand ihres Vaters befragte gab er eine ausweichende Antwort. „Man muß erst abwarten, wie sich die Krankheit weiter entwickelt", sagte er. „Gehirnerschütterung äußert ihre Wirkung nach zwei Seiten. Bewußtlosigkeit unter Aufhebung des Empfindungs- und aktiven Bewegungsvermögens, Sprachhemmung, Erkalten der Extremitäten, eventuell — Tod! — Oder aber Rückkehr des Bewußtseins unter Ausschluß der Erinnerung, langsame Erholung und Genesung. Ich hoffe, gnädige Frau, daß der letztere Fall hier vorliegt, und empfehle absolute Ruhe, Kühlung des Krankenzimmers, unter Umständen äußere Reizstoffe. Was zu tun war, ist geschehen; nun muß die Natur wirken —"

(Fortsetzung folgt.)

Arabischer Charakterzug.

Im arabischen Stamme der Neschdi, berühmt wegen seiner ausgezeichneten Pferderasse, gab es eine Stute, die unter die berühmtesten Pferde in Arabien gezählt wurde. Bekanntlich sind die Beduinen so große Verehrer schöner und tauglicher Pferde, daß, wenn ihnen ein solches Tier gefällt, sie alles anwenden, um es zu bekommen. Einer aus einem andern Stamme, mit Namen Daher, vernarrte sich dergestalt in die oben erwähnte Stute, daß er seine Kamele, Schafe und Pferde dem Besitzer derselben, Nabek, antrug, aber vergebens; denn das Pferd war dem Eigentümer um keinen Preis feil. Jetzt fiel Daher auf den Gedanken, durch List seinen Liebling zu erhalten. Er färbte und entstellte sein ganzes Gesicht mit dem Safte einer Pflanze, kleidete sich in Lumpen, verband sich seinen Hals und seine Füße, und stellte sich so wie ein Bettler u. Krüppel an den Weg, auf dem er wußte, daß Nabek mit seiner Stute kommen mußte. Als er ihn sich nähern sah, rief er mit verstellter, schwacher Stimme zu ihm: „Ich bin ein armer Mann, drei Tage habe ich nichts zu mir genommen; ach, helft mir, sonst muß ich im Elend umkommen. Der Himmel wird euch dafür lohnen." Der Beduine erbietet sich, ihn auf sein Pferd und in seine Wohnung zu nehmen; allein der schlaue Daher erwiderte: „Ich kann nicht aufstehen; mir mangelt dazu die Kraft." Nabek, durchdrungen von Mitleid, steigt ab, und bringt Daher mit vieler Mühe auf die Stute. Wie nun dieser sich im Sattel fühlte, gibt er der Stute den Sporn, und ruft: „Ich bin Daher, der deine schöne Stute erbeutet hat, und sie dir nun entführt." Nabek schreit ihm nach, er möchte ihn nur noch anhören. Ueberzeugt, daß er nicht eingeholt werden könne, da Nabek zu Fuß blieb, hält Daher still und sieht sich um. Da sagt ihm Nabek: „Du hast meine Stute. Weil es Gott gefallen, sie in deine Hände kommen zu lassen, so wünsche ich dir Glück mit ihr; aber um eines beschwör' ich dich: erzähle niemanden, wie du sie dir zugeeignet hast." „Warum?" fragte Daher. „Weil ein andermal ein wahrhaft armer Mann krank und verlassen liegen bleiben würde. Du wärest Ursache, daß niemand mehr Barmherzigkeit üben würde, aus Furcht, betrogen zu werden, wie ich." — Betroffen über diese Bemerkung, kann Daher eine Weile nach, stieg sodann vom Pferde ab und übergab die schöne Stute, das Ziel aller seiner Wünsche, nachdem er ihr Geliebtheit hatte, ihrem Eigentümer zurück. Beide gingen freundschaftlich nach der Wohnung Nabeks, wo Daher drei Tage sich aufhielt und gastfreundschaftlichst bewirtet wurde.

Heimgezahlt.

Der jüngste der drei Brüder von Rapmann hatte sich mit einer bürgerlichen Dame verlobt. Hierob ergrimmt, richtete der älteste Bruder einen Brief an ihn, in welchem er ihm vorwarf, gegen den uralten Brauch derer von Rapmann verstoßen zu haben, welche stets nur ebenbürtige Damen gefreit hätten. Er wäre ganz aus der Art geschlagen. Wenn der selige Vater das wüßte, so würde er sich im Grabe herumdrehen. Trotz dieses gebarnischten Schreibens heiratete der Bruder die Auserwählte seines Herzens.

Es vergingen einige Jahre, da geschah das Unerwartetste: Der älteste Bruder verlobte sich mit einem Fräulein Schmidt.

Hierauf erhielt er von seinem Bruder ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Gott sei dank, jetzt liegt der Vater wieder richtig!"

Nieren- und Blasenleiden.

Herr Heinrich Bartels von Maclay, Ore., schreibt: „Ich litt sehr schlimm an Nierenbeschwerden und Blasenschwäche; es war sehr schmerzhaft und ich mußte des Nachts fünf- und sechsmal aufstehen. Die erste Flasche Forni's Alpenkräuter bewirkten eine große Besserung meines Zustandes, und nach Gebrauch weiterer drei Flaschen war ich vollständig von meinem Leiden befreit." Tausende, die in ähnlicher Weise litten, haben die heilsame Wirkung dieser Kräutermedizin erfahren; sie stärkt und reguliert die Ausscheidungsorgane, reinigt das System und fördert die Verdauung. Sie wird nicht an Apotheker abgegeben, sondern von besonderen Agenten geliefert. Man werde sich an Dr. Peter Fahrney and Sons Co., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. — Zollfrei in Kanada geliefert. — Chicago, Ill.

Eier

Beginnend mit dem ersten März werden wir Eier kaufen, und um unseren Kunden den möglichst höchsten Preis zahlen zu können, haben wir bei den folgenden Branchen Prüfungs-Stationen (Candling Stations) eingerichtet: Assiniboina, Humboldt, Moose Jaw, Regina, Swift Current und Saskatoon.

Etliche Winke.

Die Frauen, welche große, frische und deine Eier versenden, erhalten das **Große Geld.** Sie weiß, daß sie das nur erreichen kann, wen sie den Hühnerstall reinlich hält und täglich die Eier einsammelt. Das Brechen der Eier kann vermieden werden, wenn man gute Verpackkisten gebraucht mit Füllstoff und Wattierung (Pads) oben und unten. Wir haben einen Vorrat schwerer Verpackschachten auf Lager.

30 Dutz. schwere verschließbare Schachteln (Lock Top Cases) 60 Cent.
15 „ „ „ „ 40 Cent.

Schreiben Sie an die nächste von unseren Candling Stationen um Versandtschachteln und beginnen Sie den Versandt ohne Verzug. Wir versprechen Ihnen, daß wir Ihren Eiern dieselbe Aufmerksamkeit schenken werden wie Ihrem Rahm.

CAULDER's Creameries Ltd.

Humboldt Watson or Bruno Branch

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron,** General-Agent
794 Main Street — Telephon J 6083 — WINNIPEG, Man.

F.J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.